

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 59 (1972)
Heft: 8: Architektur im Rohbau

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

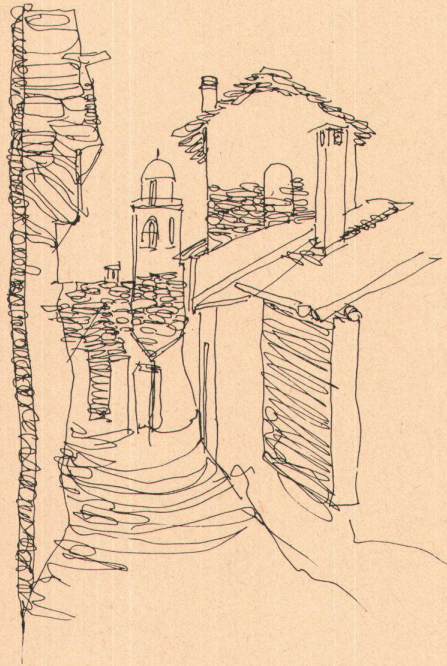
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



5

werden könnten: Sonst entstünde eine Stadt mit 100 000 Einwohnern. Die Planung im Oberengadin muß also sozusagen für einen geordneten Rückzug sorgen, für das Zurückbuchstabieren sinnloser Pläne. Die Regionalplanungsgruppe muß die Gemeinden davon überzeugen, daß ihr wertvollstes Kapital die Natur ist und daß es vor allem dieses Kapitel zu erhalten gilt. Martin Steiger gab sich zuversichtlich: Die Einsicht wachse. Aber natürlich werde weiterhin gebaut werden. Die Frage ist dann: Wie wird gebaut? Am Beispiel Sils erläuterte Martin Steiger, wie er es sich vorstellt. Der Planer sei heute leider gezwungen, seine Kompetenzen zu überschreiten. Er muß Gestaltungsvorschriften machen bezüglich Dachform, Material, Farbe. Lieber eine historisierende Engadiner Architektur als die importierte Agglomerations-Durchschnittsarchitektur. Steiger wollte Modellphotos zeigen. Aber im Photolabor seien die Bilder leider schwarz geworden. Merkten die Architekten trotzdem etwas?

Remo Maurizio, Sekundarlehrer in Vicosoprano, berichtete über Geschichte, Natur und Sprache des Bergells, und er richtete an die BSA-Architekten einen Appell: «Die Form der Siedlungen im Bergell ist, wie Sie sich selbst vergewissern konnten, dadurch charakterisiert, daß alle an der Durchgangsrouten liegenden Dörfer reine Straßendörfer sind, während die abseitigen Siedlungen, wie Bondo und Soglio, Haufendörfer darstellen. Die geschlossene Wirkung des Ortsbildes ist nicht zuletzt der einheitlichen Steinbedachung aller Bauten zu verdanken. Eine andere, neue Bauweise dringt immer mehr auch in die Dörfer ein. Es wäre jammerschade, wenn die alten, von großem Kunstsinn zeugenden Dorfbilder verunstaltet würden. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um an Sie zu appellieren, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken, damit unsere typischen Baustrukturen nicht weiter zerstört werden.»

Robert Obrist, Architekt BSA, St. Moritz, und Planer im Bergell, schilderte die Entwicklungs-

probleme dieses Bergtals. Seit 1910 ist die Bevölkerung des Bergells ungefähr gleich groß (um 1500). Die Regionalplanung im Bergell hat das Ziel, der nun drohenden massiven Abwanderung vorzubeugen. Das ist nur möglich, wenn das Tal wirtschaftlich stärker wird. Der Tourismus soll gefördert werden, wobei aber Landschaft und Siedlungen aufs rücksichtsvollste zu behandeln sind. Wenn möglich sollen keine Neubauten erstellt, sondern es soll das bereits bestehende und zum Teil leerstehende Bauvolumen ausgebaut werden. Die Regionalplanung hat schon verschiedenes erreicht: den Zusammenschluß der kleinsten, allein kaum lebensfähigen Gemeinden; den Bau einer Talsennerei und einer Sekundarschule für das ganze Tal. Wanderwege wurden gebaut, die Alpen zusammengelegt. Man darf hoffen, daß das Bergell wirtschaftlich gesundet, dabei aber das schöne Tal bleibt, das es ist.

Rudolf Schilling

Die neuen Mitglieder des BSA

Ernst Bechstein, Burgdorf
Hans Christian Müller, Burgdorf
Manuel Baud-Bovy, Genève
Jean Pierre Dellenbach, Genève
Roger Gaulis, Dardagny
Nadine Iten, La Petite Grave
Jean Iten, La Petite Grave
René Koechlin, Genève
François Menzha, Genève
Jacques A. Nobile, Genève
Michel Rey, Vésenaz
Walter Schlegel, Trübbach
Bert Allemann, Hochdorf
David Elgin Dodge, Meiringen
Josef Stöckli, Zug
Richard Brosi, Chur
Monica Brügger, Chur
Hans Peter Menn, Chur
Walter Moser, Zürich
Joachim Naef, Zürich
Robert Obrist, St. Moritz
Rudolf Olgiati, Flims
Jakob Schilling, Zürich
Gerard B. Sidler, Zürich
Ernst Studer, Zürich
Gottlieb Studer, Zürich
Die Mitgliederzahl beträgt heute 370

6
Bacchantische Feier zum Abschluß in Mese bei Chiavenna
Photos: Jakob Schilling, Rudolf Schilling

2, 5 Zeichnungen aus dem Bergell von Claude Paillard



6



Zu diesem Heft

Wir zeigen in der vorliegenden Nummer, gewissermaßen als Vorschau, eine Reihe von Bauten in der fortgeschrittenen Phase des Rohbaus, um sie dem Leser in ihrer primären Architektur zu präsentieren. Wir tun das nicht, um etwa mögliche Konzeptions- oder Planungsfehler im voraus zu entdecken, sondern vielmehr, um diejenigen Details, vor allem technische Einrichtungen und Installationen, aber auch die eigentliche Dimension des Objektes zu enthüllen, die nach Fertigstellung des Baus vom Benutzer in den seltensten Fällen wahrgenommen werden können. In der Tat übt der Ausbau eine zusätzliche Funktion, nämlich die der Abschirmung, aus. Bildlich gesprochen verhüllen die Ausbauarbeiten wie eine «Jacke» die Struktur des Baus: Man betritt das Gebäude und wird gewissermaßen von den Nutzungsmöglichkeiten fasziniert, so daß rückschauend jegliche kritische Betrachtung oder nachdenkliche Überlegung in bezug auf die Vorgänge, die die Realisierung des vollendeten Gebäudes bestimmt haben, wegfallen.

Die Reportagen des Hallenbades Zürich-Altstetten, der Schwimm- und Sporthalle Urdorf sowie des Stadttheaters Basel lassen einen derart hohen Grad an technischen Ausrüstungen und Installationen erkennen, daß die Frage, ob die notwendige technische Infrastruktur der Gebäude nicht auch weiteren Nutzungen dienen könnte, nicht ungestellt bleiben darf. Der technische Perfektionismus des Stadttheaters Basel zum Beispiel läßt sich mit den aktuellen Tendenzen mancher progressiver Theaterleute, die das Theatergeschehen aus dem «Guckkasten herausholen» möchten, nicht zu einer Übereinstimmung bringen. Die Tat der Ersetzung bestehender Bausubstanz ist noch immer – wie lange aber? – eine abgegriffene Visitenkarte von politischen Behörden und Planern. Wir glauben darum, daß das Postulat «Bauen ist ein Prozeß» mehr denn je Gültigkeit hat.

Paul R. Kramer ging mit unserem Photographen durch die aufwendigen Anlagen für die Olympischen Sommerspiele 1972 in München und zeichnete seine Eindrücke für das *werk* auf. – Im Fall München hat das Prestigedenken und das Bedürfnis nach nationaler Repräsentation die latente Krise einer Stadt zum Ausbruch gebracht.

Red.

